Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 132 (2006)
Heft: 23: Bachelor / Master

Sonstiges

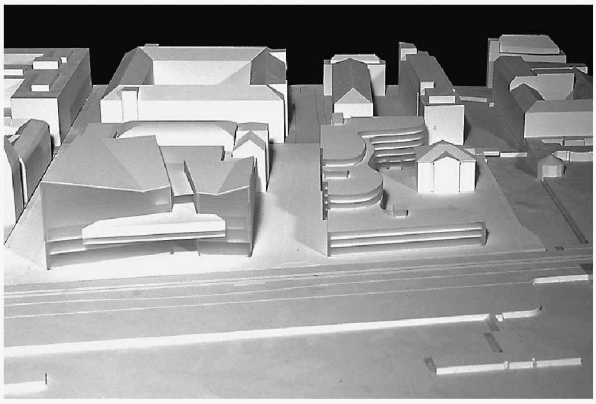
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der 1. Rang für das Zürcher Kongresshaus vom Team Rafael Moneo. Erdgeschoss, 2. Obergeschoss, Bildmontage und Modellbild. Weitere Pläne und Projekte sind gut dokumentiert unter www.zuerichforum.ch

LESERBRIEF

Städtebaulicher Dilettantismus

«Zürcher Kongresshaus: das Projekt, das nicht gewinnt» tec21 17-18 / 2006

Wieso behängt tec21 gerade das Projekt von Diener & Diener mit solchem Lob? Wer nun bei mir Berufsneid vermutet, liegt falsch, schon auf Grund meines Alters und der Tatsache, dass Roger Diener einmal bei mir Student war. Ausserdem finde ich das Projekt sensibel und wunderschön präsentiert. Es würde einen Preis für die beste Darstellung verdienen. Aber konnte man bei der gegebenen Ausgangslage überhaupt etwas Gültiges vorschlagen?

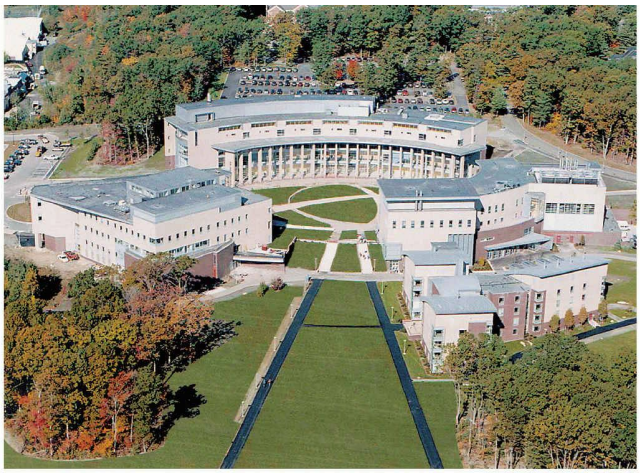
Wir sind vor etwa zwei Jahren von einer grossen Ingenieurunternehmung im Auftrag des Auslobers angefragt worden, ob wir uns an einem von der Stadt Zürich veranlassten Investorenwettbewerb für das Kongresshaus beteiligen wollen, hätten damals aber 500 000 Fr. Depot hinterlegen müssen, um einsteigen zu können. Gleichzeitig waren die Vorgaben so, dass städtebaulich keine Abklärungen zu Grunde lagen. Unsere Machbarkeitsstudie mit einem teilabgesenkten General-Guisan-Quai vor dem Kongresshaus, die einen Fussgängerzugang für die Benutzer des Kongresshauses – und für alle Zürcherinnen und Zürcher – zum See erlaubt hätte, wurde als Spinnerei abgetan.

Aber auch die Frage nach einem anderen Standort für das Kongresshaus und nach dem weitgehenden Rückbau der Transformationen am alten Häfeli-Moser-Steiger-Bau blieb unbeantwortet. Das heisst, die ganze städtebauliche Situation war zu Beginn und bei Ausschreibung des Wettbewerbes von der Stadt Zürich überhaupt nicht abgeklärt. Das nun unter anderen eingereichte Projekt des Architekturbüros Dürig mit seinen (persiflierenden?) Passerellen über den General-Guisan-Quai zeigt das klar. Aber auch die Frage, wie 3000 Kongressteilnehmer am Morgen von Bahn und Flugplatz an den See kommen sollen, ist nicht geklärt.

In dieses Vakuum platzte der Wettbewerb mit Peter Zumthor als Präsident der Jury. Zumthor ist bekanntlich ein nicht sehr urbaner Mensch. Beim Wettbewerb für das Landesmuseum kam das schon zu Tage, in Ascona empfahl die NZZ (Roman Hollenstein) der Gemeinde, den Jury-Entscheid im Interesse des Stadtbildes zu umgehen. Es war Zumthor daher wahrscheinlich gleichgültig, dass der ganze Städtebau auf die Füllung einer Zahnlücke in der Vorzeigefront von Zürich beschränkt wurde. Die Wahl der Jury fiel dann auch auf ein Projekt, das mit seinen Lichtschichten an Zumthors Schichtstrukturen in Hannover und Bad Vals erinnert. In der Lücke glänzt nun ein übergrosser Lichtzahn, der aber bei weitem nicht die Ausstrahlung eines KKL von Luzern hat und mit seiner schrägen Dachfurche eine städtebaulich nicht verständliche Richtung in das Stadtbild einbringt. Diese Achse endet in einer grossen Balkonfassade gegen den See. Offensichtlich als Ausdruck der Sehnsucht nach einer Heirat mit dem Seeufer. Henning Larsens Theater in Kopenhagen hat das geschafft, das KKL hat es versucht, Zürich wird es verfehlen.

Es geht hier nicht um den Abbruch geschützter oder wertvoller Teile des alten Kongresshauses, auf das sich die nun beginnende Auseinandersetzung stürzt. Warum existiert offensichtlich in Zürich Städtebau nicht (mehr), obwohl die gesetzlichen Planungsmittel dafür bestehen würden? Die Frage nach dem Opfer historischer Bauten im Interesse der Gemeinschaft ist durchaus berechtigt und muss geprüft werden. Was aber hier geschehen ist, grenzt an städtebaulichen Dilettantismus, formal, funktionell und gesellschaftlich. Zürich hat wieder einmal eine Chance verpasst. Daran würde auch das Projekt von Diener & Diener nichts ändern, wenn es gewonnen hätte.

Norbert C. Novotny
arc.engineering@bluewin.ch



Luftaufnahme des Olin College: Hauptverwaltungsgebäude Olin Center (links), Akademisches Zentrum (oben), Campus Center (rechts), Wohnheim für Studierende «West Hall» (unten rechts). Architekturbüro: Perry Dean Rogers Partners, Boston (Bild: Mark C. Flannery)

AUSBILDUNG

Ein College für Ingenieurwesen bricht mit Traditionen

Das 2002 eröffnete private F. W. Olin College für Ingenieurwesen in Bosten (USA) räumt in seiner Ausbildung mit veralteten Vorstellungen auf. Und es hat ein ehrgeiziges Ziel: gleich viele Ingenieurinnen wie Ingenieure auszubilden.

Zu Beginn ihrer Laufbahn hatte Sherra Kerns, Professorin für Elektrotechnik, bei ihrem Vorgesetzten vorsprechen müssen, weil die Studenten Vergnügen an ihrer Einführungsvorlesung fanden. «Noch heute sind viele der Auffassung, dass Vorlesungen im Ingenieurbereich mühevoll sein müssen, um effektiv zu sein», sagt Kerns. Am Franklin W. Olin College[1] für Ingenieurwesen allerdings, an dem sie heute als Vizepräsidentin für Innovation und Forschung tätig ist, vertrete niemand diese Meinung. Das College wurde letztes Jahr von der «Princeton Review» als eines der besten in den USA bewertet. Hohe Noten bekam es bei jenen Kriterien, für welche die Ingenieurschulen in der Regel die untersten Ränge erhalten: akademische Erfahrung, Kontakt zu den Dozierenden und Zufriedenheit der Studierenden.

Das Olin-Dreieck

Ende der 1980er-Jahre forderten verschiedene Wissenschafts- und Wirtschaftskreise eine Ausbildungsreform im Ingenieurwesen: Verlangt wurden teamfähige, kommunikative Ingenieure mit verstärkt unternehmerischen Fähigkeiten und interdisziplinären Lösungsansätzen. Bei der Gründung des Olin College folgten die Verantwortlichen deshalb bewusst diesem Ruf nach einer fundamentalen Erneuerung.

Während zweier Jahre entwickelten Dozierende mit Hilfe von dreissig zukünftigen Studenten und Studentinnen ein innovatives Ausbildungskonzept. Dieses wird als das «Olin-Dreieck» bezeichnet und kommt in allen drei Bachelor-Studiengängen – Maschinentechnik, Elektro- und Computertechnik sowie Ingenieurwesen – zur Anwendung. Es ist eine Kombination aus streng wissenschaftlichen und technischen Grundlagen, betriebswirtschaftlichen Fächern und Geisteswissenschaften. Speziell ist zudem die Methodik, die bewusst vom ersten Semester an eingesetzt wird: anwendungsbezogene Wissensvermittlung und konsequent interdisziplinär aufgebaute Kurse mit integrierter Projektarbeit.

Viel Wert legt das Olin College auch auf die Schulung der unternehmerischen und der kommunikativen Fähigkeiten. Bereits von Studienbeginn an entwickeln die Studierenden Produkte, die sie an Treffen mit Unternehmen präsentieren – vom mobilen Job-Kiosk für Fremdsprachige bis zum Meditationssessel.

Freiwilligenarbeit statt Studiengebühren

Das private College wurde mit Mitteln der F. W. Olin Foundation gegründet. Dabei handelt es sich um eine der grössten Schenkungen in der Geschichte der amerikanischen Hochschulen – eine knappe halbe Milliarde Dollar. Wie stark der Geist des ehemaligen Stiftungsgründers das College beeinflusst, wird einem beim Betrachten seiner Biografie bewusst: Franklin W. Olin war Ingenieur, Unternehmer, professioneller Baseballspieler und Philanthrop. Im Sinne des philanthropischen Gedankenguts geht das College einen ungewöhnlichen Weg in der Frage der Studiengelder. Als eines von drei Colleges in Amerika gewährt Olin allen Studierenden ein volles Stipendium im Wert von 135 000 Dollar. «Als Gegenleistung engagieren sich die Studierenden während der Ausbildung in der Freiwilligenarbeit und sollen später einen positiven Beitrag in der Gesellschaft leisten», erklärt Joseph Hunter, Kommunikationsverantwortlicher von Olin.

Dass das College vielseitig interessierte, innovative Ingenieure und Ingenieurinnen ausbilden möchte, zeigt sich bei einem Gang durch den Campus, bei dem man auf grossartige Bilder und Fotos von Studierenden stösst. «Es ist Olin ein Anliegen, die jungen Frauen und Männer auch in ihren musischen und persönlichen Interessen zu unterstützen, da technisch-mathematisches Interesse oft mit anderen Fähigkeiten einhergeht», sagt Hunter.

Ausgewogenheit der Geschlecher

Dieses Ziel wurde mit permanenter Anstrengung inzwischen erreicht: 43 Prozent der Studierenden sind Frauen. Der Erfolg erstaunt jedoch wenig. Das Olin College erfüllt die in Europa häufig gestellte Forderung, die für die Erhöhung des Frauenanteils in Naturwissenschaften und Technik als zentral erachtet wird: eine verstärkte interdisziplinäre Zugangsweise, die der Komplexität der technischen Fragestellungen gerecht wird und die Bedeutung für die Gesellschaft und die Umwelt aufzeigt. Mit 40 Prozent Dozentinnen sind die Frauen auch im Lehrkörper stark vertreten, was ebenfalls zur Attraktivität für junge Frauen beiträgt. Auf die Frage, weshalb das Olin College interessant für weibliche Dozierende sei, antwortet Zhenya Zastavker, Professorin für Physik: «Hier muss ich nicht dem strengen Bild des Ingenieurs entsprechen. Hier bin ich nicht nur Wissenschafterin, sondern auch Mensch, Frau und Tänzerin. Die Studierenden lernen mich als ganze Person kennen.»

Falle Grundlagenfächer

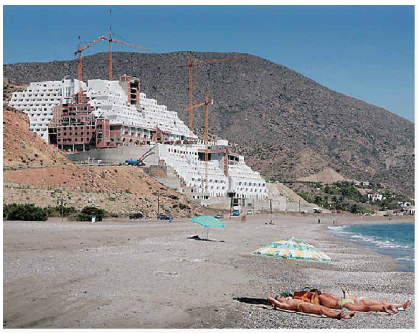
Der Wunsch nach einer Ausbildungsreform hat einen gewichtigen ökonomischen Hintergrund. In den USA werden jährlich 90 000 Ingenieure von der Wirtschaft nachgefragt. Die Hochschulen dagegen vermögen nur etwa 65 000 Fachleute auszubilden. Dies ist umso heikler, wenn die hohe Abbruchrate in den entsprechenden Studiengängen in Betracht gezogen wird. An den meisten Hochschulen beendet mehr als die Hälfte der Studierenden vorzeitig das Studium.

Eine Ursache wird in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Grundlagenfächern vermutet, erklärt Zastavker. Diese Fächer dominieren den anfänglichen Stundenplan und weisen in der Regel wenig Bezug zur gewählten Ingenieurausbildung auf. Darin wird zudem ein Grund gesehen, weshalb die Abbruchquote bei den Frauen höher liege. Während diese Wechselbeziehung auf unteren Schulstufen durch Studien belegt ist, existieren auf Hochschulstufe keine Untersuchungen zu diesem Thema. Hier setzt eine Forschungsarbeit von Zastavker ein. «Die Studie soll aufzeigen, ob fächerübergreifender sowie projektorientierter Unterricht in den Grundlagenfächern einen Einfluss auf das Studienverhalten von Frauen und Minderheiten hat. Diese Lehrmethode ist zwar eine Herausforderung für die Dozierenden, aber sie könnte für die Diversifizierung des Ingenieurnachwuchses ausschlaggebend sein.»

Beatrice Cipriano, dipl. Geogr., Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule für Technik Rapperswil, bciprian@hsr.ch

Anmerkung

1 www.olin.edu/on.asp



Das 22-geschossige Hotel «Azata del Sol» im Naturpark Cabo de Gata wird demnächst wieder abgerissen (Bild: pd)

BAUEN

Abriss besiegelt

(co/sda) Eine Gruppe von NaturschützerInnen und UmweltaktivistInnen hat erreicht, dass die gerade fertig gestellte Hotelanlage «Azata del Sol» bei Carboneras im Südosten Spaniens wieder abgerissen wird. Der Hotelkomplex wurde im Naturpark Cabo de Gata an einem der letzten naturbelassenen Strände der Region gebaut und sollte diesen Sommer eröffnet werden. Obwohl das Gebiet 1994 in das Naturschutzgebiet integriert worden war, entschied die Stadtverwaltung im Jahr 2000, dass das 16 ha grosse Makrohotel mit 22 Geschossen und 411 Zimmern gebaut werden durfte. Die 7000 Einwohner der armen Region hatten sich auf den Tourismus und neue Arbeitsplätze gefreut, momentan finanzieren sich die 7000 Menschen über begrenzten Fischfang und etwas Landwirtschaft im Naturschutzgebiet Carboneras. Für Umweltschützer war das Hotel zu einem Symbol für die «Verschandelung» der spanischen Mittelmeerküste geworden. Monatelang hatten sie protestiert und damit Manuel Chaves, den Ministerpräsidenten der Region Andalusien, zum Einlenken bewegt. Dieser will jetzt das vertraglich geregelte Rückkaufrecht nutzen und für 2.3 Mio. Euro das Bauland und die angrenzenden Grundstücke zurückerwerben. Den Abriss kann dann aber nur die Provinzregierung Andalusiens anordnen, die für das Naturschutzgebiet verantwortlich ist. Danach soll die Landschaft wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden.

Die Bauherren hatten gegenüber den Naturschützern argumentiert, dass sie alle erforderlichen Genehmigungen für das Bauprojekt erhalten hätten. Die Gemeinde Carboneras in der Provinz Almería begründete die Erteilung der Baugenehmigung damit, dass das Gelände früher Bauland gewesen sei, als der Naturpark noch nicht existierte. Geplant waren in der Bucht noch sieben weitere Grosshotels, über 1000 Ferienhäuser und ein 18-Loch-Golfplatz.

TAGUNG

Verkehr im peripheren Raum

(pd/co) Die Vereinigung Schweizerischer Verkehrsingenieure (SVI) führte am kürzlich in Lugano ihre jährliche Mitgliederversammlung durch. Thema waren die aktuellen Brennpunkte im Verkehr.

Noch bis vor kurzem hatte der periphere Raum die unbestrittene Funktion eines Identifikationsraumes. In der aktuellen politischen Diskussion erregen indessen die Agglomerationen vermehrte Aufmerksamkeit.

Die Bewertung vorhandener Raumtypologien zeigte, dass mit der problem- und potenzialorientierten Gliederung im «Raumentwicklungsbericht 2005» eine geeignete Grundlage für die weiteren Arbeiten zur Verfügung steht. Zur Peripherie sind demnach die periphe-

FESTLAND

Lista Motion ist nur auf den ersten Blick ein Tisch. Das zeitlose Design steht vielmehr für ein funktionales, flexibles und vielseitiges Tischsystem. Dank

ren ländlichen Räume und die bevölkerungsarmen peripheren Räume zu zählen. Ausserdem gehören die alpinen Tourismuszentren und die periurbanen ländlichen Räume mit mässiger Erschliessung durch den öffentlichen und den privaten Verkehr dazu.
Eine integrierte und kooperative Herangehensweise mit Blick auf interdisziplinäre Ansätze wird für die peripheren Räume eine Zukunftsaufgabe sein. Die Arbeit der Kompetenzgruppe zeige hier deutliche Forschungsdefizite auf. Die SVI wird sich noch bis zur nächstjährigenen Mitgliederversammlung mit den aufgeworfenen Fragen befassen. Sie will zeigen, welchen Beitrag die Verkehrsingenieurinnen und -ingenieure leisten können, damit die Chancen der Peripherie trotz knapper Mittel intakt bleiben. *www.svi.ch*

IN KÜRZE

Datenbank für Architektur

(pd/lp) Die Internetplattform und -datenbank für Architektur «nextroom» feiert ihr 10-Jahre-Jubiläum. 1996 wurde nextroom vom Schweizer Architekten Juerg Meister gegründet, um der Architektur einen Platz im Netz zu schaffen. Heute sind Tausende Bauten und Texte in der Datenbank, internationale Zeitschriften in der Presseschau sowie renommierte Architekturinstitutionen Sammlungspartner. Neben den laufenden inhaltlichen Erweiterungen kann die hochentwickelte Datenbankapplikation neu auch für individuelle Zwecke benutzt werden: Die Ergebnisse jahrelanger Entwicklungsarbeit stehen als Architekturführer, «nextmobile» oder «archbau», dem Onlinewerkzeug für Architekturwebsites, zur Verfügung. *www.nextroom.com*

Tessiner präsidiert STV

(sda/km) Erstmals präsidiert ein Tessiner den Berufsverband Swiss Engineering STV. Die STV-Delegierten wählten am 20. Mai Mauro Pellegrini zum neuen Zentralpräsidenten. Pellegrini war bislang Vizepräsident des Verbands. Der 47-jährige Ingenieur folgt auf den Zürcher FDP-Nationalrat Ruedi Noser, der nach sechs Jahren vom Präsidentenamt zurückgetreten ist.

Werner Binotto neuer St. Galler Kantonsbaumeister

(sda/km) Der Architekt Werner Binotto (49) ist laut einer Mitteilung der Staatskanzlei von der St. Galler Regierung zum neuen Kantonsbaumeister gewählt worden. Er löst am 1. September Arnold E. Bamert ab, der nach 25 Jahren in den Ruhestand tritt.

Hotel «Weisshorn» im Walliser Turtmanntal, von 1861 (Bild: pd)

Historische Hotelbauten Wallis

(sda/rw) Der Kanton Wallis hat die zwischen 1815 und 1914 auf seinem Gebiet gebauten Hotels inventarisiert. Das Register enthält rund 515 Gebäude, für jedes wurde eine Fiche erstellt. Die Registrierung dauerte etwa eineinhalb Jahre. Rund 60 % der Gebäude sind zum Teil stark umgebaut. 16 % sind erhalten und 24 % verschwunden. 127 Gebäude (27 %) werden heute noch als Hotels, Pensionen oder Gaststätten genutzt. Viele der historischen Gebäude weisen Mängel bezüglich Komfort oder Baunormen auf. 1998 hatte die Walliser Regierung angekündigt, künftig die Renovierung und den Bau von Hotels finanziell unterstützen zu wollen. Das Register dient nun dem Kanton als Entscheidungshilfe bei der Vergabe von Subventionen.

LISTA
MAKING WORKSPACE WORK ®

vielen Optionen passt Lista Motion ideal in die neue Bürowelt. Wo ein Tisch viele Tische sein muss. Telefon 071 372 52 52 oder www.lista-office.com

AUSSTELLUNG

Tel Aviv – die weisse Stadt

Zina-Dizengoff-Platz, von Genia Averbouch (1909–1977), 1935. Der Platz ist heute für den motorisierten Verkehr untertunnelt. Er wurde zusammen mit dem kleinen Flohmarkt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Treffpunkt für Flaneure (Bild: aus dem Buch «Des maisons sur le sable»)

Tel Aviv, die mediterran geprägte, lebendige Grossstadt, überrascht mit über 3700 Bauwerken aus der Pionierzeit der Moderne von 1931 bis 1948. Die «weisse Stadt» – Tel Avivs Quartiere der 1930er-Jahre – sind seit 2003 im Verzeichnis Unesco-Welterbe aufgenommen. Derzeit ist eine durch die Stadt Tel Aviv initiierte und ganz diesem Thema gewidmete Ausstellung an der EPF Lausanne zu sehen.

Allgegenwärtige Architektur

Wer heute durch die Strassen zwischen Ben Gurion Boulevard und Rothschild Boulevard mit seinen östlich gelegenen Quartierstrassen und den ausgedehnten Quartieren Richtung Strand flaniert, stellt mit nicht geringer Überraschung fest, wie allgegenwärtig die geometrisch geprägte Architektur der 1930er-Moderne dort ist. Zahlreich sind die vier- bis fünfgeschossigen Wohn- und Geschäftsbauten mit geschwungenen, halb in den Baukörper eingezogenen Balkonen, mit abgerundeten Ecken, mit Dachterrassen und aufgesetzten Betonpergolas und Eingangspartien in auf Pfeiler abgestützten, schattigen Hallen im Erdgeschoss. Diese Architektur ist geprägt durch die zahlreich aus Europa eingewanderten Architekten jener Zeit, die in Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Belgien und auch in der Schweiz ausgebildet worden waren. Und sie ist heute vor allem in Tel Aviv, aber auch in Haifa und Jerusalem in den unterschiedlichsten Erhaltungszuständen anzutreffen: vom sorgfältig wiederhergestellten Bauwerk über das mit lieblos verbauten Balkonen und zugemauerten Erdgeschossen verdorbene Haus bis hin zur bröckelnden Ruine. Nun führte die Anerkennung durch die Unesco zu einem sorgfältigeren Umgang mit dieser einmalig grossen und reichen baulichen Substanz. Die Baubehörden Tel Avivs haben diese Bauten und ihre Geschichte zudem systematisch erfasst. Wenn sich nun nach und nach einzelne Bauten und auch ganze Strassenzüge sorgfältig renoviert zeigen, schätzen auch weitere Bauherren ihren Besitz wieder höher ein und folgen dem guten Beispiel.

Pioniersiedlungen in unwirtlicher Landschaft

Tel Aviv hat sich um die Jahrhundertwende aus Neusiedlungen nördlich von Jaffa entwickelt, einer Stadt, die ihrerseits auf eine 4000 Jahre alte Geschichte zurückblicken kann. Die ersten Siedlungen waren noch geprägt durch die aus Deutschland eingewanderten Templer. Zwischen dem Quartier Neve Zedek und Jaffa finden sich sogar noch Reste von um 1890 aus Amerika per Schiff gebrachten Holzhäusern. Ab den 1920er-Jahren entwickelte sich Tel Aviv gemäss den Vorstellungen des schottischen Städteplaners Patrick Geddes. Sie wuchs durch die fleissige und harte Arbeit der Pioniere rasch hinaus in

Links: 24–26 Balfour Street, von Shlomo Flato, 1935. Das dreigeschossige Haus steht auf einem weitgehend offenen Erdgeschossgrundriss mit runden Betonstützen, gemäss den Gestaltungsprinzipien Le Corbusiers (Bild: Ch. von Büren)

Rechts: Bruno-Haus, von Ze'ev Haller (1882–1956), 1935. Restauriert und aufgestockt im Jahr 2004 (Bild: EPFL)

die damals unwirtliche Landschaft der Sanddünen. Boulevards wurden angelegt, Baumalleen gepflanzt, Plätze gestaltet. Die Geschäftsstrassen führen meistens von Nord nach Süd, während die von Strand her nach Osten weisenden, mehrheitlich mit Wohnbauten erstellten Strassenzüge die vom Meer her kommenden Brisen einfangen.

Detailreiche Ausstellung

In der von Petzer Szmuk und Smadar Timov sorgfältig gestalteten Ausstellung erläutern Pläne und Modelle die zugrunde liegende Städteplanung, und kurze Dokumentarfilme aus den Jahren 1920 bis 1958 zeigen die Entwicklung. Eine umfangreiche Dokumentation zeigt die Einflüsse aus Europa, insbesondere von Mendelsohn und Le Corbusier. Schliesslich sind auch achtzig zu jener Zeit in Israel tätige Architekten mit ihren Lebensläufen porträtiert. Die historischen Aufnahmen stammen von Itzak Kalter. Ergänzend dazu sind elf Gebäudetypen mit computergesteuerten 3-D-Animationen dargestellt, dies in einer auch für Laien leicht erfassbaren Raumanalyse. Wenn sich die Siedlung Weissenhof in Stuttgart als eine Art Museum im Freien darstellt, geschieht in Tel Aviv genau das Gegenteil: Das Bauerbe der 1930er-Jahre wird dort genutzt, ist belebt, neuen Bedürfnissen angepasst und wird so lebendig überdauern.

Charles von Büren, Redaktor SFJ, Bern, bureau.cvb@bluewin.ch

Ausstellungsdaten

«Tel Aviv – la ville blanche», bis 23. Juni, EPF Lausanne, Ecublens (Bâtiment SG). Geöffnet Mo–Fr 8–18 h, Sa / So 11–17 h.
Sonderveranstaltung: «Ville coloniale et invention architecturale: d'Alger à Casablanca». Conférence de Jean-Louis Cohen, professeur à Columbia University, New York. Mi, 7. Juni, 18 Uhr.

Bücher zum Thema

– Nitza Metzger-Szmuk (Hrsg.): Des maisons sur le sable. Tel Aviv. Mouvement moderne et esprit Bauhaus. F / E. Editions de l'éclat, Paris 2004.
– Nahoum Cohen: Bauhaus Tel Aviv. An Architctural Guide. Publisher Batsford, London 2003
– Shmuel Yavin and Hanna Gershuni (Hrsg.): Revival of the Bauhaus in Tel Aviv. Renova-tion of the International Style in the White City. The Sabinsky Press for the Bauhaus Center Tel Aviv. 2003.

Nützliche Adresse für Tel-Aviv-Besucher

Bauhaus Center Tel Aviv, 155 Dizengoff Street, Tel Aviv 63461
Im zwar kleinen, aber sehr schön gestalteten Bauhaus Center ist eine gut geführte Buchhandlung zu finden, und es beherbergt wechselnde Ausstellungen in den zwei oberen Geschossen.

5 Frug Street, Haus Shami (genannt Thermometer-Haus), von Yehuda Liulka, 1936. Das Haus hat seinen Namen von der markanten Struktur der Treppenhausfenster. Durch Rami Shapiro 1991 renoviert und aufgestockt (Bild: Ch. von Büren)

Verborgene Werte prägen die Oberfläche

Man sieht ihn nicht. Trotzdem sollten Sie aus gutem Grund ein spezielles Augenmerk auf den Unterlagsboden richten. Seine Qualität bestimmt die Wertbeständigkeit des darauf liegenden Bodenbelags. Weil an der Oberfläche ausgetragen wird, was im Verborgenen liegt, wenden Sie sich besser an die Spezialisten des Verbands Schweizerischer Industrie- und Unterlagsbodenunternehmen VSIU-ASESI. Wir machen darunter und darüber Boden gut.
Weitere Informationen unter
www.vsiu-asesi.ch / Tel. 031 970 08 81

VSIU ASESI
Verband Schweizer Industrie- und Unterlagsboden-Unternehmer
Association Suisse des Entreprises de Sols Industriels et de Chapes

Gestaltungsfähig frisch innovativ mit LANZ farbigen Kabelführungen

● G-Kanäle ● Gitterbahnen ● Kabelbahnen

In allen RAL- oder NCS-Farben kurzfristig lieferbar. Schlagfeste Epoxi-Pulverbeschichtung ohne Rissbildung durch Alterung:
→ für umgebungsangepasste Installationen
→ für kontrastierende farbige Trassen
→ zur Farbcodierung aus Sicherheitsgründen
→ für optimalen Korrosionsschutz

Rufen Sie an für Referenzlisten, Beratung und Offerte:
lanz oensingen ag 4702 Oensingen Tel. 062 / 388 21 21

Bitte senden Sie mir Unterlagen über LANZ Produkte:
☐ Farbige Kabelführungen
☐ LANZ G-Kanäle und kleine Gitterbahnen
☐ LANZ Top-Produkte für die Kabelführung
☐ MULTIFIX Profilschienen
☐ LANZ Brüstungskanäle
☐ LANZ KB Brüstungskanal-Stromschienen 230 V / 63 A 400 V / 63 A Fi-abgesichert
☐ LANZ Stromschienen 25 A – 6000 A 1000 V
☐ Doppelboden-Anschlussdosen und -Durchführungen

☐ Könnten Sie mich besuchen? Bitte tel. Voranmeldung!

Name / Adresse / Tel. _____

K3

lanz oensingen ag
CH-4702 Oensingen
Telefon 062 388 21 21
www.lanz-oens.com
Südringstrasse 2
Fax 062 388 24 24
info@lanz-oens-com